

AUGEN

S U H R K A M P

DES

WALDES

R O M A N

BRENDAN DUFFY

Zweck nicht mehr klar zu erkennen war, aber durch just dieses hier war Ben schon gestreift, kurz nachdem er das Anwesen mit Caroline gekauft hatte. Der Bau war in einem desaströsen Zustand. Das Dach war eingestürzt, und die verfaulten Dielen würden unter der Last vor sich hin rostender landwirtschaftlicher Gerätschaften und anderem Schrott sicher bald einbrechen. Dieses Gebäude, so viel war klar, bedeutete Lebensgefahr.

Ben rief erneut nach Hudson, war aber noch zu weit entfernt – sein Rufen wurde von dem unablässigen Wind aus dem Tal zu ihm zurückgepeitscht.

Eigentlich hatte sich Ben noch vor ihrem Einzug um die alten

Nebengebäude kümmern wollen, hatte in dieser Hinsicht aber den Kampf verloren, denn Caroline hielt sie für eine atmosphärische Bereicherung. Sie stellte sich ihre Gäste vor, wie sie über das Grundstück spazierten und sich über die Entdeckung eines alten Gebäudes aus längst vergangenen Zeiten freuten. Sie meinte, so etwas würde den Gästen während ihres Aufenthalts auf The Crofts das Gefühl von Besitztum vermitteln, weswegen sie Jahr für Jahr in den Gasthof der Tierneys zurückkehren würden.

Ihrem Sohn Charlie hatten sie verboten, in der Nähe der verfallenen Gebäude umherzustreifen, aber ein Achtjähriger war leichter zu

kontrollieren als ein Beagle, dem gerade ein verführerischer Duft in die Nase gestiegen war.

Ben sprang über das hoch stehende Gras und fing an zu rennen. Er hatte Hudson aus dem Blick verloren, aber ein klagendes Heulen sagte ihm, dass der Hund nicht weit weg sein konnte.

Der Wind ließ nach, als Ben den Kiesweg überquerte, aber man musste keine Hundenase haben, um den Geruch wahrzunehmen, der Hudsons Aufmerksamkeit erregt hatte: ein moschusartiger Duft mit metallischen Noten, der penetrante Geruch nach Tier samt einer leichten Andeutung von Tod, die noch nicht ins Süßliche gekippt war.

Als Ben das Gebäude erreichte, wurde

er von Hudson mit großen, flehenden Augen und heraushängender Zunge begrüßt.

»Na, steckst du mal wieder in einem Schlamassel?«, fragte Ben, ging in die Hocke und kraulte den Hund am Hals. Dessen Hecheln ließ nach.

»Und stinken tust du auch schon«, sagte Ben und ließ den Hund los. Seine Hände waren rot verschmiert. Er widerstand dem Impuls, sie an der Jeans abzuwischen.

Hudson gab ein kurzes Bellen von sich und vollführte vor Ben eine kleine Pirouette.

»Na los, dann zeig's mir«, meinte Ben und folgte dem Hund um das Gebäude herum.

Dass er auf etwas Totes treffen würde, hatte er aus dem Gestank bereits geschlossen. Was ihn kalt erwischte, war das viele Blut.

Das Tier sah aus, als sei es explodiert. Seine Eingeweide lagen als blutige Streifen mehrere Meter weit in alle Richtungen verteilt da.

»Hudson, nein!«, kommandierte Ben, als der Hund anfing, in der Schweinerei herumzuznüffeln.

Der Gestank wurde stärker, aber nicht so übel, wie Ben erwartet hätte. Die Blutlachen waren noch nicht getrocknet und wurden vom Wind leicht gekräuselt. Es waren auch noch keine Vögel oder andere Aasfresser da, weswegen Ben annahm, dass das hier erst vor kurzem